



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Ludwig Bourdaloue, von der Gesellschaft Jesu,
Königlichen Hofpredigers, sämtliche Predigten, welche
vor dem Könige in Frankreich Ludwig dem Vierzehnten
gehalten worden**

Aus dem Französischen übersetzt

Der Lobreden Zweyter Theil

Bourdaloue, Louis

Prag, 1766

VD18 90138651

Zweyte Rede. Auf das Fest des heil. Paulus.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49642](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49642)

Zweyte Rede.

Auf das Fest des heil. Paulus.

Tert. Röm. I, I.

Paulus, ein Knecht Jesu Christi, ein berufener
Apostel.

Hierinnen bestehet, ihr Christen, die ganze Lobrede des grossen Apostels, den ihr unter allen Heiligen, unter dem Titel eures verherrlichten Patrons ehret. Er war der Apostel in ausnehmendem Verstande; und als ein solcher ist er der Lehrer der Welt, das Orakel der ganzen Kirche, einer von den Stiftern, oder besser zu sagen, eine von den Stützen unserer Religion; ein Wundermann, dessen Person das größte unter allen Wundern war; ein anderer Moses wegen der göttlichen Geschichte und Offenbarungen, ein anderer Elias wegen der Entzückungen; ein Engel auf der Welt, dessen Umgang aber nur in dem Himmel war; ein Jünger, aber nicht mehr des sterblichen, sondern des verherrlichten Jesu; ein ausgewähltes Werkzeug, welches, wie der heil. Chrysostomus sagt, mit allen Schätzen der Gnade erfüllet war, der Aufbewahrer des Evangelii, und der Gesandte Gottes gewesen. Er unterdrücket aber alles dieses, oder erfasset vielmehr alles dieses kürzlich zusammen, indem er sagt, er wäre ein Knecht Jesu Christi. Paulus, ein Knecht Jesu Christi. Wir wollen also bey diesen Worten, welche die edelsten Gesinnungen seines Herzens ausdrücken, stehen bleiben. Und da uns die Feyer des heutigen Tages ihn zu loben verbindet; so wollen wir ihn nach seinen Neigungen loben. Wir wollen nicht mit dem

dem heil. Hieronymus sagen, der Name des Paulus wäre ein Name des Sieges, und dieser grosse Heilige habe angefangen, ihn nach seiner ersten apostolischen Eroberung zu führen, welche der Proconsul Paulus war, den er zu Jesu Christo führete; gleichwie die Scipionen in Rom, nachdem sie Africa bezwungen hatten, den Namen der Africaner annahmen. Wir wollen alles dasjenige übergehen, was die Kirchenväter, zur Ehre dieses Apostels, vortheilhaftes und herrliches vorgebracht haben, und nur sagen, er wäre ein Knecht Jesu Christi gewesen. Paulus, ein Knecht Jesu Christi. Dasjenige, was einen Knecht lobenswürdig macht, ist der Eifer für das Beste seines Herrn. Wir wollen sehen, in wie fern er diesen Eifer gehabt hat, und ihn in uns zu erregen suchen. Ich predige den heil. Paulus, ihr Christen; ich bin aber Willens, ihn durch ihn selbst zu predigen. Von ihm selbst werde ich alle Beweise entlehnen; er selbst wird für sich reden; er selbst wird von seinen Handlungen und von seinem Leben zeugen; und wir wollen dieses Zeugniß ehrerbietig annehmen. Denn wir wissen, daß es wahrhaftig ist, und wir können von ihm eben so wohl, als von dem Liebesjünger sagen: Und wir wissen, daß sein Zeugniß wahr ist. Joh. 21, 24. Ich habe einen ausserordentlichen Beystand vonnöthen. Ich soll von dem Knechte Jesu Christi reden. Lasset uns uns zu derjenigen wenden, die sich die Magd des Herrn nannte, als sie für die Mutter Gottes erklärt wurde. Ave.

* * *

Es ist keine Tugend zu finden, die nicht ihre Grade der Vollkommenheit hätte, nach welchen sie muß abgemessen und beurtheilet werden; und die nicht in den Personen, bey welchen sie angetroffen wird, eines gewissen Wachsthums fähig wäre, nach welchem man von ihrem Werthe ein Urtheil fällen kann. Da wir von einer

Zugend reden, die in der Welt wenig bekannt ist, und noch weniger ausgeübet wird, dergleichen der Eifer ist, ich sage der christliche Eifer, den wir alle bey der Verwaltung unseres Amtes von uns sollen blicken lassen; so ist es der Mühe werth, zuförderst die verschiedenen Pflichten desselben von einander zu unterscheiden, und, damit wir einen desto richtigern Begriff davon haben mögen, sie an einem grossen Beispiele zu betrachten. Von der Art ist nun der Eifer des heil. Paulus, der sie uns so gar recht deutlich zu erkennen geben wird. Ich werde deren drey gewahr, die von dem heil. Pabst Gregorius in seinen Pastoralinstructionen sind angemerket worden. Dem ein jedweder Mensch, spricht dieser heilige Lehrer, welcher ein treuer Knecht und Diener seyn will, und in diesen Stücke nach der Vollkommenheit strebet, ist zu dreyerley Dingen verbunden. Er muß seinem Amte Gnüge leisten; er muß sein Amt ehren, und muß sich, wenn die Noth erfordert, so gar für sein Amt aufopfern. Drey Pflichten, die einander dem Grade nach übertreffen und wovon die andere zu der ersten eben so viel hinzusetzet, als die dritte vor der andern voraus hat. Dem sein Amt ehren, ist etwas mehr, als demselben Gnüge leisten. Und sich für sein Amt aufopfern, ist noch mehr als dasselbe ehren. Wenn aber alles dieses bey einander ist; so kann man sagen, der Eifer habe den höchsten Grad der Vortrefflichkeit, den er nur haben kann, erreicht. Dieses werde ich nun an dem heil. Paulus gewahr, und es wird mir etwas leichtes seyn, euch dasselbe zu zeigen. Der heil. Paulus ist ein treuer Knecht Jesu Christi gewesen, Paulus, ein Knecht Jesu Christi, warum? weil er dem Apostelamte vollkommen Gnüge geleistet, weil er das Apostelamt vollkommen geehret, und weil er sich für das Apostelamt beständig aufgeopfert hat. Ich bitte euch, dieses wohl zu merken. Er hat dem Apostelamte vollkommen Gnüge geleistet, durch die Predigt des Evangelii. Er hat das Apostelamt vollkom-

men

men geehret, durch das Verhalten, welches er bey der Predigt des Evangelii beobachtet hat. Und er hat sich für das Apostelamt beständig aufgeopfert, durch die Befolgungen und Widerwärtigkeiten, die bey der Predigt des Evangelii über ihn ergangen sind. Hierinnen bestehet mein ganzer Vortrag. Ich sage es nochmals, ihr Christen, sehet diese Predigt nicht als eine blosser Lobrede an, die keinen andern Zweck hätte, als euch einen hohen Begriff von dem heil. Paulus bezubringen. Ich habe es euch bereits gesagt, es ist eine Predigt, die zu eurer Erbauung dienen soll. Es ist eine Regel, nach welcher wir unsere Sitten bilden sollen. Es ist ein Beyspiel, das uns Gott vorlegt, und welches wir auf uns anwenden sollen.

I. Theil.

Wenn ich sage, der heil. Paulus habe alle Pflichten seines Amtes vollkommen beobachtet; so bildet euch ja nicht ein, ihr Christen, als ob dieses ein gemeines Lob wäre. Selbst die Gnade des Apostelamtes hat ihn dergestalt unterschieden, und so wunderbare Wirkungen in ihm hervorgebracht, daß, als er sich rühmete, ein Apostel Jesu Christi zu seyn, Paulus, ein Knecht Jesu Christi, ein berufener Apostel, er hinzusetzte, er wäre, vermöge dieses Titels, oder vermittelt dieser Gnade, abgesondert worden, das Evangelium Gottes zu predigen, abgesondert zum Evangelio Gottes; v. 1. gleich als ob eines von den vornehmsten Kennzeichen seines Berufs in der Unterscheidung und dem Vorzuge seiner Person bestanden hätte, und gleich als ob es für ihn nicht genug gewesen wäre, ein Apostel zu seyn, wenn er es nicht auf eine ganz besondere Art gewesen wäre. In Wahrheit, Gott hatte den heil. Paulus um dreier höchst-wichtiger Absichten willen, mit welchen sich sein apostolischer Eifer beschäftigen sollte, erwählet; nämlich das

E s

In

Judenthum zu beschämen und zu Schanden zu machen, die Heyden zu bekehren und das Christenthum von seinem Anfange an zu bilden. Dieses verlangte die Vorsehung von ihm, und hierzu war er bestimmt. Nun hat aber der heil. Paulus, indem er sich vollkommen nach der Gnade seines Amtes gerichtet, diesen drey Dingen mit einem solchen Erfolge Gnüge geleistet, wozu er allein geschickt, oder der wenigstens für ihn allein aufbehalten war. Gebet wohl Achtung, damit ihr das, was ich sage, recht fassen möget.

Wenn die christliche Lehre auf einen festen Grund sollte gebauet werden; so musste das Evangelium von einem solchen Apostel geprediget werden, dessen Zeugniß von Jesu Christo schlechterdings untadelhaft, von allem Verdachte frey und geschickt war, die ungläubigen Jüden nicht nur zu überzeugen, sondern auch zu widerlegen. Nun ist aber der heil. Paulus, vermöge einer besondern Fügung, ein solcher Apostel gewesen. Ich will mich deutlicher erklären. Wenn die übrigen Apostel Jesum Christum predigten, wenn sie in den Schulen versicherten, Jesus Christus wäre der Messias, der von Gott gesendet, und von den Propheten verheissen worden; so hatte man, was für Beweise sie auch immer davon gaben, und was für Wunder sie auch, solches zu bekräftigen, thaten, dennoch allzeit einen gewissen Vorwand, sie für verdächtig zu halten. Man konnte sagen, sie wären gewonnen worden. Und da sie die Anhänger und Jünger dieses vermeinten Messias gewesen wären; so dürfe man sich nicht wundern, wenn sie sich für ihn erklärten. Und obgleich unzählige Gründe diesen Vorwand widerlegen konnten; so hatte doch dieser Vorwand allzeit einen gewissen Schein, welcher so gleich die Unwissenheit der einen einnahm, und die Halsstarrigkeit der andern unterhielt. Wenn aber der heil. Paulus den Namen dieses Gottmenschen bekannte, er, welcher der Verfolger desselben gewesen, und zu Jerusalem als derjenige bekannt war, der sich vorgenommen hat:

hatte, die Secte desselben auszurotten; er, der deswegen Auftrag und Befehl bekommen, und so gar darum gebethen hatte; und wenn er, vermöge einer eben so plötzlichen als wunderbaren Veränderung, allenthalben öffentlich sagte, dieser Gekreuzigte, den er auf eine so grausame Weise verfolget hätte, wäre der Heyland und Gott Israels, er sähe sich gezwungen, es zu bekennen, und nach dem, was er gesehen und gehöret hätte, wäre er bereit zu sterben, um mit seinem Blute eine so wichtige Wahrheit zu bestätigen; wenn er so redete, was konnte man wider dieses nachdrückliche Zeugniß einwenden? War es vorgefaßte Meynung, war es Eigennutz, war es Verwirrung des Verstandes, war es Gleichgültigkeit gegen das mosaische Gesetz, oder war es Verachtung desselben? Traf man nicht gerade das Gegentheil von diesem allen bey dem heil. Paulus an? War nicht diese Veränderung in einem Manne, der so viel Einsicht als er hatte, und für die Tradition seiner Väter so eiferte, eine glaubwürdige Rechtfertigung und Bestätigung alles dessen, was er zum Vortheile und zur Ehre Jesu Christi sagte?

Daher kam es, daß dieser grosse Apostel fast niemals in den Versammlungen der Juden eine Rede hielt, daß er sich nicht selbst als einen augenscheinlichen Beweis vom dem Evangelio, welches er verkündigte, darstellte. Ich bin es, sagte er zu ihnen, meine Brüder; der ich mich in dem Judenthume vor allen andern meines Standes und Alters auf eine besondere Art hervorgethan habe. Ihr wisset, wie ich unter euch gelebet, und mit welcher Wuth ich diese neue Kirche zu verwüsten gesucht habe, die ich iho für die Kirche Gottes erkenne. Es ist andern, ich war ungläubiger als ihr seyd, und widerstrebte dem Lichte der Gnade mehr als ihr. Aber eben deswegen hat Gott die Augen auf mich gerichtet, und Jesus Christus seine ungemeine Geduld an mir wollen offenbar werden lassen,

lassen, damit ich ein Beyspiel und Muster werden möchte, welches euch antriebe, an ihn zu glauben. Ja, ist es selbst, der mit mir geredet, und durch die Zeichen und Wunder, von welchen alle die, so bey mir waren Zeugen gewesen sind, mich in den Stand, in welchem ich mich befinde, gesetzt, der mich zu Boden geworfen, damit er mich aufrichten möge, der mich blind gemacht, damit er mich erleuchten möge, der mich, da ich vorher ein Lasterer war, zu einen Apostel gemacht hat; und welcher zur Vergeltung für alle die Beschimpfungen, die ihm zugesüget habe, ich haben will, daß ich die Stelle eines Gesandten und Dieners von ihm bey euch vertreten soll. Diese Worte, sage ich, hatten eine ganz göttliche Kraft in dem Munde des heil. Paulus, die Juden zu überreden. Und der heil. Lucas merket an, es war genug gewesen, daß er geredet und versichert hätte, Jesus Christus wäre der Christ, um alle Feinde des christlichen Namens zu Schanden zu machen. Er machte die Juden zu Schanden, und bewährte, daß dieser Christus wäre. Apostelg. 9, 22. Wenn sich die übrigen Apostel viele Mühe geben mußten; so durfte sich dieser nur sehen lassen. Seine Person predigte ganz allein. Der bekehrte Paulus war für alle, die zu seinem Volk gehörten, nicht nur eine Reizung, sondern ein unüberwindlicher Bewegungsgrund, den Glauben anzunehmen. Und in Wahrheit, wenn wir die Umstände dieser Bekehrung recht erwägen; so haben wir kaum einen überzeugendern und rührendern Bewegungsgrund, an Jesum Christum zu glauben, als diesen. Daher kam es auch, daß die Obersten der Schule, die sich wider den Heyland verschworen hatten, wider den heil. Paulus allzeit eingeschlossen waren. Daher kam es, daß sie sich so vieler Kunstgriffe bedienten, ihn in das Verderben zu stürzen, und ihm das Leben zu nehmen; und daß er unter allen Jüngern derjenige war, den sie auf das grausamste verfolgten; weil sie nämlich wußten, daß er derjenige war,

dessen Zeugniß den größten Eindruck in die Gemüther machen mußte, und daß es möglich war, daß Jesus Christus in dem jüdischen Lande nicht bekannt würde, so lange man den heil. Paulus in demselben anhörte. Er hatte also eine ganz besondere Gabe und Geschicklichkeit, das Amt eines Apostels, in Ansehung der Juden, zu verwalten.

Es bestunden aber seine Amtsverrichtungen hierinnen nicht allein. Gott berief ihn zu etwas höherem, und die geheimnißvolle Absonderung seiner Person, welche, wie in der Apostelgeschichte gemeldet wird, der heil. Geist vorzunehmen befahl, geschah zu einer noch weit wichtigeren Unternehmung. Jesum Christum den Juden predigen, das heißt, einem Volke, welches Jesus Christus selbst unterrichtet hatte; einem Volke, das schon von dem Glauben des Messias eingenommen, und von dem Lichte der wahren Religion bereits erleuchtet war, war das Theil der übrigen Apostel, auch so gar derer, welche die Stützen der Kirche zu seyn schienen, ohne den heil. Petrus davon auszunehmen. Aber die Gnade des Evangelii über alle Völker der Welt ausbreiten, Jesum Christum Heyden- und Götzendienern predigen, seinen Namen vor die Monarchen und Regenten tragen, die Philosophen und Weisen der Welt von seiner Religion überzeugen, sie an dem Glauben eines Gottmenschen einen Geschmack finden lassen, ihnen den Dienst und die Verehrung desselben einflößen, sie von ihren falschen Gottheiten, und, welches noch weit schwerer war, von den falschen Lehrsätzen der Welt abziehen, um sie dem Joche des Kreuzes zu unterwerfen; die Weisheit Gottes in einem Geheimnisse verehren und anbethen lassen, welches ihnen nur eine Thorheit zu seyn schien; ach! ihr Christen, hierzu wurde ein heil. Paulus erfordert, und hierzu war auch der heil. Paulus bestimmt. So allgemein die Macht und Gewalt war, die der heil. Petrus vor den übrigen Aposteln bekommen hatte; so war er doch

doch nicht insbesondere gesandt, die Heyden zu bekehren. Jesus Christus selbst hatte es nicht unternemen wollen weil er sich, ob er gleich der Heyland und Gott war dennoch nur auf die verlohrenen Schaafte vom Hause Israel eingeschränket hatte. Ich bin nicht gesandt als allein zu den verlohrenen Schaafen des Hauses Israel. Matth. 15, 24. Was aber, wie der heil. Augustinus anmerket, Jesus Christus nicht durch sich selbst gethan hat, das hat er durch den heil. Paulus gethan. Er war für seine Person nur um der Israeliten willen gekommen; aber in der Person und vermittelst des Amtes des heil. Paulus war er um aller Menschen willen gekommen; so daß der heil. Paulus die Ergänzung der authoritätswürdigen Sendung dieses Gottmenschen seyn sollte. Dieses ist also das grosse und wichtige Werk, um welches willen der heil. Geist befohlen hatte, man solle ihm diesen Apostel absondern. Sondert mir Saulum ab Apostelg. 13, 2.

Wie gelang ihm denn nun aber die Ausführung desselben? Ach! ihr Christen, kaum unterstund er sich selbst es zu sagen, so wunderbar kam ihm die Sache vor. Kaum glaubte er seinen eigenen Augen, als er nicht nur die Früchte, sondern auch die Wunder sah, welche seine Predigten hervorbrachten. Stellet euch einmal, spricht der heil. Chrysostomus, und wir können es uns leicht vorstellen, einen Helden vor, der mit gewaffneter Hand in ein Land eindringet, der seine Schritte nach seinen Siegen abmisst, dem nichts widerstehet, und von welchem alle Völker das Gesetz annehmen; so habet ihr ein Bild von dem heil. Paulus, der die Heyden bekehret. Er begiebt sich in Länder, in welchen der Teufel der Abgötterey zu herrschen im Besitze war, und er vertreibt ihn allenthalben. Von Asien an, bis an die äussersten Grenzen von Europa, führet er das Regiment und die Herrschaft des Glaubens ein. In Griechenland, welches der Sitz der

Wiß

Wissenschaften, und folglich der menschlichen Weisheit war; in Athen und auf dem Richtplatze, wo man einem unbekanntem Gotte opferte; zu Ephesus, wo der Aberglaube seinen Thron errichtet hatte; in Rom, wo der Ehrgeiz auf eine unumschränkte Weise herrschete; an dem Hofe des Nero, welcher der Sammelplatz aller Laster war; allenthalben prediget er das Evangelium der Demuth, der Strenge und der Reinigkeit; und dieses Evangelium wird daselbst angenommen. Es sind nicht etwan nur die Barbaren und Unwissenden, die er überzeugt; sondern es sind Reiche, Edle und Mächtige in der Welt, Landpfleger und Proconsuls, fluge und verständige Leute, die er allen ihren Einsichten entsagen läßt, indem er ihnen einen gekreuzigten Gott vorhält. Es sind eitle und sinnliche Frauenspersonen, die er von der Liebe zu sich selbst abziehet, um sie die Busse annehmen zu lassen. Er verkündiget Jesum Christum an solchen Orten, wo dieser hohe und ehrwürdige Name niemals war gehöret worden. Nicht wo der Name Christi zuvor bekant war. Röm. 15, 20. Er siehet allda zahlreiche, eiferige und blühende Kirchen entstehen, welche die ganze Welt mit der Bewunderung und dem Geruche ihrer Heiligkeit erfüllen. Was meynet ihr wohl, ihr Christen, wenn nicht die Tradition, oder vielmehr die Erfahrung selbst, dasjenige, was ich sage, bestätigte; so würden wir es vielleicht für eine Fabel halten. Aber die ganze Welt bezeuget es noch heute zu Tage, daß es eine Wahrheit ist. Das Christenthum, welches wir sehen; der weite Umfang des Reiches der Kirche; so viele Nationen, welche durch die Predigt dieses grossen Heiligen gläubig geworden sind; so viele Völker, die er durch das Evangelium gezeuget hat, und welche ihn noch für ihren Vater erkennen; wir selbst, die wir davon herkommen, und keinen andern Ursprung als diesen haben; alles dieses sind lauter hintängliche Denkmäler und Beweise von den Eroberungen des heil. Paulus unter den Henden.

In-

Indessen verlangte sein Amt, wenn ihm vollkommene Gnüge sollte geleistet werden, daß er die Christen zu bilden suchte. Dieses war sein vornehmstes und letztes Werk, und er hat es auf eine ihm so eigene Art vollbracht, daß man ihn, ohne den übrigen Aposteln etwas zu benehmen, in ausnehmendem Verstande, den Lehrer der Kirche nennen kann. In Wahrheit, meine geliebten Zuhörer, ohne von dem ersten Christenthume, welches er gepflanzt und sorgfältig gewartet hat, zu reden, so hat er uns unterrichtet, dasjenige zu seyn, was wir sind, oder was wir seyn sollen, das heißt Christen, und zwar durch die ganz himmlische Lehre, die er uns vorgetragen hat. Was meynet ihr wohl, warum er in den dritten Himmel ist entzückt worden, und warum Jesus Christus selbst in dem Stande seiner Unsterblichkeit der Lehrer dieses Apostels hat werden wollen? Damit er uns nämlich durch den Mund dieses Apostels dasjenige bekannt machen möchte, was er uns nicht durch den Mund des Herrn empfangen, was ich euch auch übergeben habe. I. Cor. II, 23. Der Sohn Gottes hatte den Menschen, als er bey ihnen war, viele Dinge nicht geoffenbahret, weil sie dieselben nicht tragen konnten; es sollte sie aber der heil. Paulus ihnen bekannt machen.

Er ist es, der uns die Schätze, welche in dem unbegreiflichen Geheimnisse der Menschwerdung des Wortes verborgen lagen, bekannt gemacht; der uns die Haltung der Gnade erklärt, der uns unsere unendliche Abhängigkeit von ihr, nebst der Pflicht und Schuldigkeit zugleich nebst ihr zu arbeiten, damit wir sie nicht vergeblich erhalten mögen, begreiflich gemacht, der uns den tiefen Abgrund der göttlichen Gnadenwahl in ein Licht gesetzt, damit wir sie verehren und anbethen, aber nicht erforschen, und sie uns zu einem Bewegungsgrunde des Eifers für die Seeligkeit, und nicht der Freudenkeren und der Verzweiflung, dienen lassen möchten; der uns die erhe-

bene

benen Begriffe von der Kirche Jesu Christi bengebracht, der uns den Plan seiner Hierarchie entworfen, der uns seine Gesetze angekündigt und seine Sacramente bekannt gemacht hat. Ohne alles dieses konnten wir keine Christen seyn, und das Evangelium sagte uns kaum etwas von diesem allen; sondern dieser Mund, durch welchen, wie der heil. Chrysostomus sagt, Jesus Christus weit grössere Dinge, als durch sich selbst geredet (a), der heil. Paulus hat uns vollkommen davon unterrichtet. Er ist es, der durch die göttlichen Lehren seiner Moral alle Stände geheiligt, und alle Pflichten derselben angezeigt hat. Er ist es, welcher die Bischöffe lehret, vollkommen; die Priester, ordentlich und eifrig; die Jungfrauen, bescheiden und demüthig zu seyn; die Wittwen, eingezogen und von der Welt abgesondert zu leben; die Grossen, nicht stolz und hoffärtig zu seyn; die Reichen, sich auf ihren Reichthum nichts einzubilden, und ihr Vertrauen nicht darauf zu setzen; die Herren, über ihr Gesinde zu wachen; das Gesinde ihre Herren in Ehren zu halten; die Väter und Mütter, ihren Familien wohl vorzustehen; und die Kinder ihre Väter und Mütter zu ehren; und so auch in Ansehung aller übrigen Stände, welche alle anzuführen, die Zeit mir nicht verstattet.

Deswegen nannte der heil. Chrysostomus den heil. Paulus das grosse Buch der Christen; und ebendeswegen ermahnte er die Gläubigen so nachdrücklich, die göttlichen Briefe dieses Apostels zu lesen. Es wurde weiter nichts erfordert, die Bekehrung des heil. Augustinus zu Stande zu bringen. Ihr wisset, in welcher Verlegenheit er sich befand. Gott zog ihn sehr stark zu sich; aber die Welt hielt ihn zurücke. Die Gnade drung ihn, und ließ ihm keine Ruhe; aber die Leidenschaft ließ ihn auf der
an:

(a) Os illud, per quod Christus majora, quam per se ipsum locutus est. CHRYSOST.

andern Seite so manchen harten Kampf aushalten, und die Gewohnheit machte seine schönsten Entschliessungen zu nichte. Was wurde denn also erfordert, ihn über die Gewohnheit siegen zu lassen, ihn wider die Leidenschaften stärken, und ihn der Welt und allen ihren Verbindungen zu entreißen? Weiter nichts, als was ihm die Stimme die er hörte, anzeigete, und welches darinnen bestund, daß sie ihm befahl, die Briefe des heil. Paulus aufzuschlagen und zu lesen. Nimm und lies (a). Er gehorchete, und sogleich wurden seine Fesseln zerrissen. Einige Worte dieser heiligen Briefe zerstreueten alle Wolken seines Verstandes; und da er vorher ein Unzüchtiger gewesen war; so machten sie einen keuschen und heiligen Menschen aus ihm. Woran liegt es, daß wir nicht eben denselben Nutzen davon haben? Der Geist Gottes, welchem diese vortrefflichen Briefe voll sind, ist in uns eben so stark und mächtig, als er es in uns war. Augustinus war.

Ach! ihr Christen, was meynet ihr wohl, warum das Christenthum heute zu Tage in das Verderbniß der Sitten und in die Unordnung gerathen ist, worinnen wir es erblicken? Lasset es zu unserer Schande sagen. Warum müssen wir nach dem allen, was der heil. Paulus in der Erfüllung seines Amtes gethan hat, noch immer den Widerdruck haben, und mitten in dem Christenthume einen Sauerteig des Judenthums und Heidenthums sehen? Denn ich nenne einen Sauerteig des Judenthums die geheime Gewohnheit sich Jesu Christo zu widersehen, die sich in den Herzen so vieler Christen befindet; ich sage, sich dem Kreuze Jesu Christi, der Demuth Jesu Christi, den Lehren und Beispielen Jesu Christi widersehen. Einen Sauerteig des Heidenthums nenne ich die unglückliche Gewohnheit, nur nach den Absichten der Welt zu handeln, ohne sich jemals nach den Absichten

(a) Tolle, lege. August.

ten des Glaubens zu richten; und alles, was man thut, nur aus Politif, aus menschlichen Betrachtungen, und aus Menschenfurcht zu thun, ohne jemals die Religion zu Rathe zu ziehen. Ist wohl heute zu Tage etwas gemeiner als dieses Aergerniß? Und woher rühret dieses? Daher, meine Brüder, weil wir den heil. Paulus nicht anhören, und uns die heilsamen Lehren, die er uns ertheilet, nicht zu Nutze machen. Ob er gleich gestorben ist; so prediget er doch noch. Oder besser zu sagen, er lebet noch in seinen unvergleichlichen Schriften. Wollet ihr das Christenthum verbessern, oder wollet ihr vielmehr euch selbst verbessern; so nehmet und leset. Ihr brauchet keinen andern Lehrmeister, keinen andern Prediger, keinen andern Wegweiser und Führer, als den heil. Paulus, wie ihn euch die Kirche vorstellet und anhören läßt. Ich sage noch mehr, wollet ihr an dem Amte dieses grossen Apostels Theil nehmen; wollet ihr, ihr Väter und Mütter, aus euren Familien christliche Familien machen; so bedienet euch der Sittenlehre des heil. Paulus. Suchet euch und andere davon zu unterrichten. An statt so vieler ärgerlicher Bücher, so vieler gottloser Bücher, und so vieler ehrenrühriger und unverschämter Bücher, haltet euch an dieses; so werdet ihr in kurzer Zeit seinen Werth einsehen, und seine Kraft empfinden. Es wird dieses zu eurer besondern Heiligung und zur Heiligung eurer Häuser dienen. Gleichwie aber der heil. Paulus dem Apostelamte durch die Predigt des Evangelii vollkommen Gnüge geleistet hat; also hat er es auch durch das Besagen, welches er bey der Predigt des Evangelii beobachtet hat, vollkommen geehret. Dieses ist der zwente Theil.

II. Theil.

Von seinem Amte Ehre haben, weil man es gebührend verwaltet, ist die Belohnung des Verdienstes. Nach der Ehre, die mit seinem Amte verbunden ist, streben,

ben, und dieselbe zu seinem Vortheile mißbrauchen, eine Wirkung der menschlichen Ehrsucht. Sich auf Kosten seines Amtes Ehre verschaffen, ist eine strafbare Eeulosigkeit. Aber so gar auf seine eigenen Kosten seinem Amte Ehre machen, ist das Kennzeichen grosser Selten, und insbesondere des heil. Paulus. Er hatte kaum die rühmliche Berrichtung, den Heiden das Evangelium zu predigen, über sich genommen, als er sich deswegen deutlich erklärte. Denn euch Heyden sage ich Weil ich der Heyden Apostel bin; so will ich meine Amtsverwaltung auch in Ehren halten. Römer II, 13. Ja, meine Brüder, spricht er zu ihnen, ich gehe es euch, weil es Gott gefallen hat, mich zu erwählen daß ich der Diener seines Wortes seyn soll, und weil mich zu euren Apostel gemacht hat; so will ich, so lang ich den Titel und Namen davon führen werde, denselben auf eine rühmliche Weise zu behaupten suchen. So redete er mit den Römern, und es würde weiter nichts erforderlich werden, die Wahrheit meines Sazes darzuthun. Es ist aber zu eurem Unterrichte nöthig, ihn etwas weiter auszuführen, und in ein mehreres Licht zu setzen, damit ihr einen Grundsatz anwenden lernet, der dem Christenthume so wesentlich als dieser ist, und darinnen besteht daß ihr den Aemtern, die euch Gott anvertrauet, Ehre macht. Sehet also, ihr Christen, auf was für einer Art der heil. Paulus dabey verfuhr. Gebet Achtung auf diese Moral, welche weit geschickter ist, als alle Reden der Welt, euch diesen Apostel bewundern zu lassen.

Die erste Regel. Er bedachte, wenn jemals etw das Amt eines Apostels beschimpfen, und dasselbe dem Verdacht der Menschen bloß stellen könnte; so wäre es vornämlich der Eigennuz. Eine schändliche und niederträchtige Gesinnung, sie mag sich befinden, in was für einem Stande sie will, die aber besonders schimpflich und eitellos ist, wenn sie sich in geistliche Sachen mischet.

sah schon damals vorher, daß dasjenige, was in den folgenden Zeiten den Glanz und den Ruhm des Evangelii Jesu Christi verdunkeln würde, die Habsucht gewisser lohnsüchtiger Seelen seyn würde, die zeitliche Vortheile dabey suchen, und, unter allerley scheinbaren Vorwänden, mit der Gabe Gottes ein Gewerbe treiben würden; Die da meinen, die Gottseeligkeit sey ein Gewerbe, 1. Tim. 6, 5. daß dieses ganz allein nicht nur die Prediger der Wahrheit und die Haushalter der göttlichen Geheimnisse, sondern auch die Wahrheit und die Geheimnisse selbst, um ihre Ehre und ihr Ansehen bringen würde; daß dieses ganz allein machen würde, daß ihnen das Volk die Ehrerbietung, die es ihnen schuldig wäre, nicht erwiese, und daß es ein immerwährender Vorwand seyn würde, sie bey den Feinden der Kirche verhaßt und verächtlich zu machen; da hingegen eine vollkommene Uneigennützigkeit allzeit eine Zierde ihres Amtes und Standes seyn würde, und daß sie Jesum Christum niemals mit mehrerer Ehre verkündigen würden, als wenn sie allen irdischen Anforderungen weit mehr würden entsaget haben. Dieses legte er zum Grunde. Und was schloß er daraus? Ach! ihr Christen, was er schloß? Er machte sich ein Gesetz, aber ein unverbrüchliches Gesetz, welches er nach der größten Strenge beobachtete, das Amt, welches ihm Gott aufgetragen hatte, umsonst zu verwalten, und deswegen, merket dieses wohl, allen Rechten, auch so gar den gegründetesten und unstreitigsten zu entsagen, weit gefehlt, daß er die zweifelhaften hätte fordern sollen. Er verlangte nichts, er nahm nichts an, er enthielt sich aller Dinge, und schnitt sich unzählige Gemächlichkeiten des Lebens ab, welche machen, daß diejenigen, so darnach trachten, eigennützig sind. Er verließ sich, auch so gar in Ansehung des nothdürftigen Unterhalts, nur auf Gott und sich. Er lebte von der Arbeit seiner Hände, er wurde aller ihr Diener, und ließ sich, zur Ehre des Apostelamtes, von niemanden dienen,

damit man ihm nicht vorwerfen dürfte, er habe, indem er die Heerde geweidet, sich durch sie bereichert, und indem er mit der einen Hand gesäet, mit der andern geerntet. Denn so war eigentlich der heil. Paulus gewesen. Ihr wisset es, meine Brüder, sagte er zu den Malesiern, als er von ihnen Abschied nahm, ob ich jemals euer Gold und Silber verlangt, und ob mir jemals andere Hände, als die ihr hier sehet, meinen Unterhalt verschaffet haben. Ihr seyd meine Zeugen, ob ich jemals dem unter euch zur Last gewesen bin, und ob ich mir meiner säuersten Mühe und Arbeit die geringste Erquickung erlaubt oder zugestanden, die euch habe beschwerlich seyn können, indem ich allzeit dem Ausspruches Heylandes gefolget bin, welcher sagt, es sey leicht zu geben, als zu nehmen. Dieses machte, wie der heil. Text sagt, daß sie insgesammt häufige Thränen vergossen. Sie wurfen sich insgesammt aus Ehrerbietung zu den Füßen des Apostels nieder. Und indem sie ihn zärtlich umarmeten; so betrübten sie sich darüber, daß sie nicht länger bey sich haben sollten. Wenn er mit allem wohl versehen, das heißt, mit ihren Gütern und Geschenken beladen, aus ihrer Stadt gegangen wäre; wo den sie wohl so geweiher haben? Sie ehreten, wie spricht der heil. Chrysostomus, oder besser zu sagen, ehreten das Evangelium in ihm, weil in ihm das Evangelium nicht durch den slavischen Eigennuß, welcher die edelsten Dinge geringe und verächtlich macht, nicht geringe und verächtlich gemacht worden. Ich thue dieses zwar nicht deswegen, setzte dieser grosse Apostel, dem er an die Corinthier schrieb, hinzu, als ob ich verbunden wäre, es zu thun. Denn bin ich nicht frey und seyd ihr nicht verbunden, mir, indem ich mich für euch aufopfere, alles dasjenige, was mir mangelt, zu verschaffen? Habe ich nicht, wie die andern, ein gleiches Recht von eurem Almosen zu leben, und diesen Tribut und diese Erkenntlichkeit eures Glaubens anzunehmen? Ist

nicht billig, daß derjenige, der einen Weinberg pflanzet, auch die Früchte desselben genießet; und daß der, welcher bey dem Altare dienet, auch an den Gaben und Opfern des Altars Theil hat? Ich aber habe mich dieser Macht und Gewalt nicht bedienen wollen, weil ich lieber die äußerlichen Unbequemlichkeiten habe erduldet, als dem Evangelio Jesu Christi das geringste Hinderniß in den Weg legen wollen. Alles dieses sind seine eigenen Worte. Denn, spricht er ferner, hierinnen bestehet meine Ehre, und wehe mir, wenn ich mich derselben jemals verlustig mache. Ich sage es nochmals ihr Christen, diese so großmüthige und so uneingeschränkte Verleugnung machte die Amtsführung des heil. Paulus so ehrwürdig. Bey diesen Umständen redete er frey und ohne Furcht. Er bestrafete, er drohete und jagte dem Laster eine Furcht und ein Schrecken ein, indem er es nicht schonete, und sich nicht vor ihm fürchtete, es mochte sich befinden in was für einem Stande es nur wollte. Denn was vermag nicht ein Mensch, der nichts verlanget, und in keiner Sache eigennützig ist, wenn er das Wort und die Befehle Gottes verkündiget? Wenn er sich seiner Rechte hätte bedienen, und, ohne etwas davon nachzulassen, auf das genaueste über dieselben halten wollen; so würde man seinen Eifer nur verachtet haben. Und wenn er sich hätte glücklich machen wollen; so würde er seinen Eifer selbst gemäßiget, das heißt, er würde ihn durch eine niederträchtige Gefälligkeit verfälschet und verderbet haben. Denn ist es nicht der Eigennuß, welcher das Wort Gottes täglich furchtsam, schwach und zu einen Sklaven der Menschenfurcht macht? Ist nicht der Eigennuß die Ursache, daß man es bemäntelt, und die Kunstgriffe lernet, es nach den Leidenschaften der Menschen einzurichten? Ist es nicht der Eigennuß, der es in der Ungerechtigkeit zurückhält, und verhindert, daß man die Wahrheit in der Welt nicht anhöret? Weil aber der heil. Paulus diesen Eigennuß besieget hatte; so

trug das Wort Gottes und die Wahrheit in seiner Person unaufhörliche Siege davon.

Ich sage noch mehr, und dieses ist die andere Regel. Dieser grosse Heilige sahe ein, daß es noch ein andern geheimen Nutzen und Vortheil gab, der um viel gefährlicher war, je weniger man ihn merken und wahrnehmen konnte. Denn Gott zeigte ihm im Geiste eine gewisse Art von Aposteln, welche, vermöge des schädlichsten und schändlichsten Mißbrauchs, anstatt ihr Amt zu ehren sich ihres Amtes bedieneten, um sich selbst zu ehren; welche anstatt Jesum Christum zu predigen, sich selbst predigten, die, anstatt die Seelen zu Gott zu führen, sie zu sich selbst führten; das heißt, welche anstatt es dahin zu bringen, daß Gott in ihnen herrschete, selbst über sie herrschen wollten; und welche sich eine gewisse Herrschaft, Gerichtsbarkeit, Macht und verschiedene andere Vorzüge überanmassen wollten, wodurch zwar, wie der heil. Papst Gregorius sagt, der Diener geehret, das Amt aber schändet worden. Was that indessen der heil. Paulus? Er verabscheuete dieses alles, und sonderte, vermöge seiner Wirkung dieser Treue, die ausser ihm ihres gleichen nicht hatte, die Ehre des Evangelii von der seinigen ab. Er vermengte die eine nicht mit der andern. Er betrat die seinige als ein Nichts, und trat sie unter die Füsse, damit er nur die Ehre des Evangelii befördern möchte. Gleichwie er zu den Gläubigen gesagt hatte, er predige nicht ihr Vermögen, sondern ihre Person; Ich predige nicht, was euer ist, sondern euch selbst; 2. Cor. 12, 14. also versicherte er auch, er predige nicht sich selbst, sondern Jesum Christum. Wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesum Christum. 2. Cor. 4, 5. Was es aber etwas leichtes ist, es zu sagen, das Hauptverbrechen aber darauf ankommt, daß man in einer Sache, die die Verführungen der Eitelkeit so sehr, als diese, unterworfen ist, gegen sich selbst auf seiner Huth ist; so sagte er es auf eine solche Art, daß er zugleich die deutlichsten Worte

weise davon an den Tag legte. Denn ob er gleich, ihr Christen, merket dieses wohl, von Natur beredt war; so bedienete er sich doch in dem Predigtamte weder hoher und erhabener Reden, noch irgend einer Ausschmückung menschlicher Wissenschaften, welches er doch mit sehr gutem Erfolge hätte thun können, weil er befürchtete, das Evangelium vom Kreuze möchte dadurch geschwächt werden. Damit das Kreuz Christi nicht aufgehoben wird. 1. Cor. I, 17. Ein anderer als er, würde sich seine Geschicklichkeit zu Nuße gemacht, und, es möchte nun zur Bekehrung der Seelen etwas beigetragen haben, oder nicht, gezeigt haben, was er wüßte und könnte; es würde aber zum Nachtheile des Wortes Gottes und seiner Gnade geschehen seyn, und dieses konnte der h. Paulus nicht thun. Um deswillen hatte er allzeit einen wahren und wirklichen Abscheu vor allen eitlen Lobeserhebungen der Menschen, von welchen die hohen Aemter und Bedienungen, dergleichen die seinige war, gemeinlich begleitet werden. Was machet ihr, sagte er zu den Lycaoniern, die auf eine ganz besondere Art gegen ihn eingenommen waren, und ihm außerordentliche Ehre erweisen wollten; was machet ihr? wisset ihr nicht, daß wir, wie ihr, sterbliche Menschen, Sünder, und eben denselben Schwachheiten unterworfen sind? Wenn sich Gott unser hat bedienen wollen, euch den Weg zum Himmel zu zeigen, und wenn er sein Wort durch Zeichen und Wunder hat bestätigen wollen; ist es wohl billig, daß die Ehre davon auf uns zurücke fällt? Müßet ihr uns wohl aus einer falschen Gewogenheit, die ihr gegen uns heget, eine Ehre erweisen, die uns nicht gebühret? Um deswillen konnte er es niemals leiden, daß man sich unter dem Scheine der Hochachtung und des Vertrauens zu ihm hielt; eine Sache, die sonst sehr reizend und verführerisch ist, und gegen welche auch so gar diejenigen, die nur geistlichen Betrachtungen obliegen, nicht leicht unempfindlich sind. Und weil sich zu Corinth gewisse Christen befanden, die sich für ihn erklä-

reten; die da versicherten, sie hätten alles, was sie in den Augen Gottes wären, nur ihm zu danken; und welche, indem sie sich gewissermassen von den übrigen Aposteln absonderten; sagten, wir sind Schüler und Jünger des Paulus, Ich bin Pauli, 1. Cor. 1, 12. so bestreute er sie deswegen. Wie, meine Brüder, sagte er zu ihnen, ist Paulus für euch gekreuziget? send ihr auf Pauli Namen getauft? Was ist der Paulus, aus welchem ihr so viel Rühmens machet? er ist ein schwaches und unnützes Werkzeug desjenigen, an welchen ihr geglaubt habet. Warum sehet ihr mich also anders an und warum theilet ihr euch, indem ihr saget, ihr gehörtet mir an, da ihr euch doch vielmehr als solche vereinigen solltet, die insgesammt Gott angehören? O! spricht der heil. Chrysostomus, was für ein Wunder ist nicht ein Mensch, der deswegen einen wirklichen Unwillen von sich blicken läßt, weil man für ihn eingenommen ist; ein Mensch, der sich darüber betrübet, daß man ihm gar sehr ergeben ist, weil er befürchtet, man möchte Jesus Christo desto weniger ergeben seyn! Ach! grosser Heiligger, daß heißt für die Ehre seines Amtes arbeiten; und um deswillen hat die Gnade, die du uns austheiltest, in deinen Händen nichts von ihrer Kraft verlohren. In den unserigen verlieret sie beständig. Weil wir uns selbst suchen; so treffen wir unglücklicher Weise uns selbst an. Und indem wir uns antreffen; so gereichen wir dieselbe Gnade zum Schimpfe und zur Schande. Wir wissen sehr vortreflich von ihr zu reden; sie wirket aber nichts durch uns. Die Welt rühmet und erhebet uns, aber die Welt befehret sich nicht. Wir befestigen unsere Ehre und unser Ansehen, aber nur das Reich Gottes nicht. Warum? Weil wir um nichts weniger besorgt sind, als das Amt zu ehren, welches uns Gott anvertrauet hat.

Wollet ihr, ihr Christen, einen noch gründlicheren und überzeugendern Beweis haben, als derjenige war, den

den der heil. Paulus hatte; so vergesset alles übrige, und merket nur dieses. Es rührete nämlich daher, weil er um sein Amt eben so sehr eiferte, wenn es von andern, als wenn es von ihm selbst verwaltet wurde. Dieß ist die dritte Regel. Das Wohl der Seelen und die Ausbreitung des Christenthums war ihm gleich lieb und angenehm, es mochte entweder von andern, oder von ihm selbst besorget werden. Er fragte wenig darnach, von wem Jesus Christus verkündigt wurde, wenn er nur verkündigt wurde; dergestalt, o vortreffliche und göttliche Lehre, wenn sie recht verstanden würde, dergestalt, daß, als einige aus Eifersucht wider ihn predigten, (denn es gab schon damals Zwistigkeiten unter den Dienern des Evangelii; und es ist eine Einfalt und ein Irrthum, dieses Mergerniß als ein Mergerniß unserer Zeiten anzusehen, weil es eben so alt als die Kirchs ist, und es Gott zu unserm Unterrichte zu allen Zeiten zugelassen hat) dergestalt, sage ich, daß, als einige Jesum Christum aus Eifersucht gegen ihn, und, wie er selbst sagt, in der Absicht predigten, ihm, ausser den bereits gehaltenen Verdriesslichkeiten, noch neue zuzuziehen, Weil sie vermeynen, daß sie meinen Banden noch mehr Bedrängniß zufügen, Phil. I, II. so unterließ er nicht, sich darüber zu erfreuen, Ich erfreue mich darinnen, und es wird mich auch hinführo erfreuen, v. 18. indem er auf der einen Seite von ihrer bösen Absicht gerühret wurde, aber auch auf der andern Seite ein Vergnügen darüber empfand, daß das Evangelium von dieser Bosheit Nutzen hatte. Denn, sagte er, was frage ich darnach, ob er von diesen oder von jenen geprediget wird; ob es von meinen Freunden oder von meinen Feinden geschieht; ob es mir zur Schande oder zur Ehre gereicht, wenn es nur wirklich geschieht? Nun heißt aber so reden und auch so gesinnet seyn, seinem Amte, und nicht sich Ehre machen. Denn das Gute nur alsdenn hochachten, wenn es von uns geschieht; nur in so fern einen

Ge:

Geschmack daran finden, als es mit uns ein Verhältnis hat; nicht leiden können, daß andere mehr zur Beförderung der Sache Gottes gebraucht werden, als wir; kaum zugeben können, daß sie eben so sehr als wir gebraucht werden; vielleicht wünschen, daß sie gar nicht gebraucht würden; und hernach ihren Fortgang vermindern, ohne zu bedenken, daß es der Fortgang des Evangelii ist, den unserigen aber vergrößern, gleich als ob eine Frucht unseres Fleißes wäre; was heißt, ihr Christen, dieses alles sonst, als die Ehre seines Amtes missbrauchen und sie Gott rauben?

Ich würde nicht fertig werden, wenn ich auch nur die andern Regeln anführen wollte, die sich der heil. Paulus vorschrieb, und welche er beobachtete. Ach! mein Bruder, spricht der heil. Pabst Gregorius, wie war dieser große Apostel von der Blindheit derer entsetzt, welche sich einbilden, sie könnten ihr Amt nicht anders, als durch eine weltliche Pracht, durch eine affectirte Grösse, durch einen prächtigen Aufzug, durch den Glanz eines kostbaren Ueberflusses, durch unaufhörliche Streitigkeiten über den Vorsatz, den Vorzug und die Würde; mit einem Worte, durch alles dasjenige, was sich der Ehrgeiz der Menschen in den Kopf setzt, um womit er sich beschäftigt, unterstützen. Nein, nein! der heil. Paulus urtheilte nicht also davon. Er setzte dasjenige zum Grunde, was ihn der Geist Gottes, welcher der Geist der wahren Weisheit ist, gelehret hatte, daß nämlich sein Amt und ein jedwedes anderes niemals weniger als auf solche Art werde geehret werden; und wenn sie geehret werden sollten, so müsse es durch ein untadelhaftes Verhalten geschehen, durch ein Leben, das sich nicht Ursache zu schämen hätte, das sich nicht vor dem Tageslichte scheuete, und welches allen und jeden Tadel aushalten könnte; und durch ein Ansehen, das weder etwas verdächtiges, noch etwas zwendeutiges an sich hätte, und welches die Frechheit selbst in Ehren hielte.

Ein Grundsatz, den er über alles hoch schätzte, und welchen er seinen Jüngern einflößete, indem er ohne Unterlaß zu ihnen sagte: Meine Brüder, laßet uns uns als die Diener Gottes verhalten. Laßet uns uns durch die Reinigkeit unserer Lehre, durch unsern unbescholtenen Lebenswandel, durch die Sanftmuth unserer Liebe, und durch die Waffen der Gerechtigkeit beliebt machen. Unsere Gespräche müssen gottesfürchtig, und unsere Handlungen exemplarisch seyn. Und warum? Ach! meine lieben Jünger, setzte er hinzu, damit das Wort unseres Gottes von den Menschen nicht möge gelästert und unser Amt nicht geschändet werden. Damit unser Amt nicht gelästert werde. 2. Cor. 6, 3. Dieses war der einzige Bewegungsgrund aller seiner Handlungen. Dieses einzige war bey ihm gleichsam die erste und vornehmste Triebfeder aller Tugenden, die er ausübete. Dieser Eifer ohne Unverstand, und diese Klugheit ohne Rückhalt, diese Demuth des Herzens ohne Niederträchtigkeit, und diese Großmuth ohne Stolz, diese Verachtung der Welt ohne Hochmuth, und dieser Eifer für die Welt ohne Liebe zu derselben, diese zärtliche Neigung gegen die Sünder, welche mit dem strengen Verfahren gegen die Sünde verbunden war; diese genaue Beobachtung der Zucht, die von einer klugen Nachsicht begleitet wurde, diese Kunst und Wissenschaft sich im Glücke zu mäßigen, und im Unglücke den Muth nicht sinken zu lassen; dieses machte den heil. Paulus zu einem ehrwürdigen Manne, und brachte seinem Amte viel Ehre zuwege.

Laßet uns hierbey stehen bleiben, ihr Christen; denn dieses ist zu gleicher Zeit unser Muster und unser Beyspiel. Auf diese Art sollen wir, ein jeder in seinem Stande, das Amt ehren, in welches uns Gott berufen hat. Laßet uns in demselben eben so uneigennützig seyn, als der heil. Paulus war. Wenn wir nicht an uns gedenken werden; so werden wir unzählige Fehler vermeiden, welche die heiligsten Ämter verächtlich machen, indem sie

die

die Diener, so damit bekleidet sind, verächtlich machen. Wir werden genau, ordentlich, gerecht, billig und warsam seyn, und man wird dadurch erbauet werden. Wenn wir hingegen aber eigenmüßige Absichten hegen werden; so wird unser ganzes Verhalten etwas davon sich haben. Wir mögen diesen Eigenmuß immerhin verbergen wollen, die Welt wird ihn gar bald gewahr werden. Und wenn wir auch alsdenn Wunder thäten, wird uns die Welt doch nicht glauben. Lasset uns das Gute um des Guten selbst, um der Ehre Gottes, und um des Besten des Nächstens willen, nach dem Sinn und Zwecke unseres Standes thun. Denn oftmals thut man das Gute um sein selbst willen. Man thut es, weil man sich dadurch in ein gewisses Ansehen setzt. Man thut es, weil man sich dadurch eine gewisse Hochachtung zuwege bringet. Man thut es, weil es der Welt sehen und davon reden wird. Daher rühren viele demüthigende Schwachheiten, die wir an Leuten gewahr werden, die ihr Alter, ihre Erfahrung und Verdienst völlig davon befreien sollten. Wenn sie die Schande davon hätten, und wenn sie nicht auf ihr Ansehen zurücke fielen; so würde das Unglück nicht so groß seyn. Aber was für Folgerungen ziehet man nicht aus diesen Beyspielen, die den heiligsten Ständen und Aemtern zum Nachtheile gereichen? Ich weis, daß man um des unser vollkommenen Uneigenmüßigkeit willen, die der wahre Eifer erfordert, vieles über sich nehmen müsse. Gesehe aber auch, man müsse sich so gar für sein Amt aufopfern; erfordert dieses nicht die Pflicht eines treuen Dieners? Dieses hat der heil. Paulus gethan, wie ich euch solches in dem dritten Theile zeigen werde.

III. Theil.

Es ist ein sehr schöner Gedanke, den Tertullianus, als er von dem Heylande der Welt redete, hatte, wenn

er sagte, dieser Gottmensch wäre nicht nur an dem Kreuze geopfert worden, sondern er habe angefangen ein Opfer zu seyn, so bald er wäre ein Mensch geworden. Ein Opfer, welches bestimmt war, für die Sünde zu büßen, aber ein lebendiges und sterbendes Opfer, dessen Opfer niemals ist unterbrochen worden; ein solches ist Jesus Christus. Erlaubet mir, ihr Christen, daß ich, indem ich das gehörige Verhältniß beobachte, dieses auf den h. Apostel Paulus anwende. Er hat sich für sein Amt, das heißt, für die Seeligkeit seiner Brüder, und um der Ehre des Evangelii willen, aufgeopfert. Bildet euch aber ja nicht ein, als ob er zu dem Ende gewartet, bis Nero das Todesurtheil über ihn fällete, und als ob er Gott dieses Opfer sein selbst nicht eher dargebracht habe, als bis er in Rom um des Bekenntnisses seines Glaubens willen sein Blut vergoß. Hiervon, nämlich von seinem seeligen Märtyrertume und von seinem rühmlichen Tode, habe ich nicht reden wollen. So bald er zum Apostelamte berufen war; so betrachtete er sich als das Opfer seines Apostelamtes, und er war es auch in der That. Denn ich finde, daß er von der Zeit an zwey grosse Opfer anfieng, die so lange als sein Leben gedauert haben; nämlich das Opfer der Geduld, und das Opfer der Busse. Das Opfer der Geduld, vermöge dessen er sich verpflichtete, um des Namens seines Gottes willen verfolgt zu werden; und das Opfer der Busse, vermöge welches er sein eigener Verfolger wurde, weil er von dem Eifer gerühret wurde, den ihm die Liebe, für die Menschen gnug zu thun, einflößete. Man kann also, um seine Lobeserhebung voll zu machen, von ihm sagen, er wäre eben so geschwind geopfert als berufen worden; und so bald er ein Apostel geworden, so wäre er vor Gott als ein Opfer erschienen. Dieses ist der rechte Begriff, den wir uns von dem h. Paulus machen sollen, und hiernach sollen wir uns auch zu bilden suchen.

Mein,

Nein, ihr Christen, niemals hat ein sterblicher Mensch Gott ein so unablässiges und so heldenmüthiges Opfer der Geduld darbringen dürfen, als dieser große Heilige. Kaum hatte er, wenn ich mich so ausdrücken darf, die Fahne des Evangelii aufgesteckt, als sich die ganze Welt wider ihn zu verschwören schien. Von der Zeit an gab es für ihn weiter nichts, als Verrätherereyen auf der Lande, nichts als Schiffbrüche auf dem Meere, nichts als Gefängnisse in den Städten, und nichts als hinterlistige Nachstellungen an abgelegenen Orten. Er empfand an seiner Person alle Widerwärtigkeiten und alles Elend, welches die Bosheit des Neides und die Hitze des Hasses und der Feindschaft erregen können. Seine Landsleute glaubten, sie wären in ihrem Gewissen verbunden, seine grausamsten Feinde zu seyn. Die Heyden schmähet und lästerten ihn. Selbst unter den Christen, die er von Jesu Christo gezeuget hatte, traf er falsche Brüder und falsche Apostel an. Er war alle Tage den Verspottungen eines aufrührerischen Pöbels ausgesetzt. Er wurde alle Tage von einem Gerichte zu dem andern geführt, bald als ein Slave gezeißelt, und bald als ein Ruchloser und Gotteslästerer gesteiniget. Was für Mühe und Arbeit hatte er nicht! Wie viel Reisen unternahm er nicht! Wie oft wurde er nicht aus dem Lande verwiesen! Wenn uns dieses ein anderer als er selbst erzählete, würden wir glauben, er vergrößere die Sache. Wir wissen aber, spricht der Abbt Rupert, daß der heil. Geist, welcher durch den heil. Paulus redete, die Sachen ohne alle Vergrößerungen vorträgt. Der heil. Paulus hat sich, alles Widerstandes seiner Demuth ungeacht, selbst genöthiget gesehen, der Kirche von dem, was er gelitten hatte, Rechenschaft abzulegen. Er hat sich deswegen bey den Gläubigen entschuldiget. Er hat sie gebeteten, seine Unvorsichtigkeit in diesem Stücke zu ertragen. Er hat sich selbst zuerst einer eiteln Ruhmredigkeit wegen anklagen geschienen. Und dadurch hat er, wie der heil. Hieronimus

Hieronymus sagt, sehr deutlich zu erkennen gegeben, daß er nicht nöthig habe, sich deswegen zu rechtfertigen. Er hat es aber endlich bekant; und weil er von dem Geiste Gottes, der ihn zum reden antrieb, genöthiget wurde, so hat er den Himmel zum Zeugen angerufen, daß kein Apostel so wäre verfolgt und gemißhandelt worden, als er. Sie sind noch grösser, als ich, sagte er zu den Corinthiern; aber der grosse Gott, welcher der Urheber meines Schicksals ist, hat gewollt, daß ich mehr litte, als sie, daß ich öfter in Ketten und Bande geleyet würde, daß ich öfter in Todesgefahr geriethe, daß ich öfter den größten Hunger und Durst litte. Und warum? Ach! ihr Christen, habe ich es euch nicht bereits gesagt und bekennet es dieser apostolische Mann nicht selbst, daß es einzig und allein um seines Amtes willen geschah? Er hatte wider Jesum Christum gestritten; und Jesus Christus tritt, wie der heil. Augustinus sagt, seines Ortes wiederum wider ihn, oder er leistete vielmehr Jesu Christo eine Art von Schadloßhaltung, indem er von ihm Verfolgung für Verfolgung, Gefangenschaft für Gefangenschaft, und Marter für Marter annahm. Denn er dachte allzeit daran, daß er der Saul war, welcher die Geißel der Kirche gewesen war; und deswegen hielt er sich, vermöge einer unumgänglichen Pflicht, verbunden, um seines Gottes willen eben dasjenige zu leiden, was er seinen Gott hatte leiden lassen. Er hatte seinem Gott wegen der Bekehrung unzähliger Völker Rechenschaft zu geben; er konnte aber diese Völker nicht von dem Unglauben abziehen, ohne deswegen manche Widerwärtigkeit, Quaal und Marter über sich ergehen zu lassen. Um deswillen waren ihm auch die Widerwärtigkeiten so lieb und angenehm, weil sie ihm nämlich Seelen zuführten, um derentwillen er sich glücklich schätzte, alles leiden zu können. Darum leide ich alles um der Auserwählten willen. 2. Tim. 2, 10. Merket diesen Ausdruck, ihr Christen: Um der Auserwählten

Bourdai. XII. B.

E

wil:

willen. Denn, spricht der heil. Chrysostomus sehr schön, um sein selbst willen würde er von jedermann sehr geliebet, geehret und hochgeschäzet worden; aber um der Auserwählten willen mußte er gehasset, verachtet und verleumdert werden, weil er sonst kein Mitarbeiter an ihrer Seeligkeit seyn konnte, und dieses unterstützte seinen Muth und seine Herzhaftigkeit. Ich gehe nach Jerusalem, sagte er, und ich weiß nicht, was mir daselbst begegnen soll, als daß mir der Geist Gottes zu erkennen giebt, daß in allen Städten, durch welche ich reisen werde, Trübsale und Bande auf mich warten. Ich fürchte mich aber vor diesem allen nicht, ich schätze auch mein Leben nicht höher, als mich selbst, wenn ich nur meinen Lauf vollende, und dem Amte Gnüge leiste, welches ich von dem Herrn Jesu empfangen habe. Wenn ich nun meinen Lauf vollenden mag, und den Dienst des Wortes, den ich vom Herrn Jesu empfangen habe. Apostelg. 20, 24.

Was werdet ihr hierzu sagen, ihr Weltmenschen, die ihr euer Leben für die weltlich gesinnten Seelen, die ihr in der Welt euer Amt haben, die euch die Vorsehung anvertrauet hat, um selbst in denjenigen, die euch eben so wohl, als den heil. Paulus, zum Dienste der Altäre verbinden, eure Gemüthsstärke und Ruhe suchet? Kommet her, und verglechet euch heute mit diesem Apostel; und lernet aus dem großen Unterschiede, den ihr zwischen euch und ihm wahrnehmen werdet, was ihr seyn sollet, und schämt euch dessen, was ihr nicht seyd. Der heil. Paulus opferte sich für sein Amt aufgeopfert; ihr aber schonet euch dem euren. Hierinnen bestehet der Vorwurf, der euch vor Gott wird gemacht werden. Gehet mit euch über diesen Punkt ein wenig zu Rathe. Ich weiß, daß euch die Eigenliebe zu hintergehen, und durch ihre Kunstgriffe zu bereden sucht, man habe Ursache, mit euch zufrieden zu seyn, gleichwie ihr es mit euch selbst seyd. Lasset uns aber die Sache etwas genauer untersuchen, und

get mir einmal: Schickt sich wohl dieses so ausstudirte
 und affectirte Schonen eurer Person; diese Verweige-
 rung einer nöthigen Arbeit, die ihr um des Publici wil-
 len über euch zu nehmen verbunden seyd; dieser Abscheu
 vor aller anhaltenden Arbeit, die ihr eine Knechtschaft
 und Slaveren nennet; diese Gewohnheit, die ihr bey
 euch einführet, euch oft ein Vergnügen zu machen, und
 selten etwas zu thun, anstatt daß ihr der von Gott ge-
 machten Ordnung folgen, und euch selten ein Vergnü-
 gen machen solltet, damit ihr viel thun könntet; die
 Frenheit, die ihr euch herausnehmet, die Verrich-
 tungen, denen ihr euch unterziehen solltet, und von wel-
 chen ihr einzig und allein Rechenschaft geben müßet, an-
 dern aufzubürden; die leichte Art euch von den beschwer-
 lichen, ja so gar von den unumgänglichsten Pflichten, die
 mit eurem Stande verbunden sind, zu befreyen; die
 Mühe, die es euch macht, zu seyn, wo ihr seyn solltet,
 und die Bereitwilligkeit gern zu seyn, wo ihr nicht seyn
 solltet; die Entziehung der Geschäfte, die euch beschwer-
 lich und verdrießlich fallen, ob euch gleich Gott nur des-
 wegen zu dem, was ihr seyd, gemacht hat, damit ihr
 von denselben solltet beschweret und beunruhiget werden;
 die fleischliche Klugheit euch niemals, weder der Wahr-
 heit noch der Gerechtigkeit anzunehmen; die Furcht euch
 bey den Gelegenheiten in Gefahr zu setzen und un-
 glücklich zu machen, bey welchen ihr euch doch, nach der
 göttlichen Absicht, in Gefahr setzen und unglücklich ma-
 chen solltet; mit einem Worte, die Kunst, die euch die
 Welt gelehret hat, und welche ihr so wohl ausübet, von
 eurem Stande nur dasjenige, was angenehm ist und Eh-
 re bringet, herauszunehmen, das harte und beschwerliche
 aber wegzulassen; dieses ist es noch nicht alles; die
 Gleichgültigkeit bey sehr vielen Dingen, in Ansehung derer
 ihr eine heilige Unruhe bey euch verspüren solltet; die Kalt-
 sinnigkeit bey Erblickung der Vergernisse, die euren Ei-
 fer rege machen sollten, und hingegen die Ungeduld und

die Hitze bey den geringsten Fehlern, durch welche eine Zärtlichkeit zu nahe getreten wird; die Empfindlichkeit euch in einem Amte über alles zu erzürnen, und nicht ertragen zu können, welches euch doch verbindet, alles ertragen und sich über nichts zu erzürnen; die Klagen und das Geschrey bey den Verdrießlichkeiten und Widersprechungen, die euch begegnen, welches augenscheinliche Beweise von einem ungebrochenen und unbeschnittenen Herzen sind; schickt sich, sage ich, wohl alles dieses für einen Menschen, der in einem Stande, es sey in was für einem es nur wolle, nach dem Beispiele des heil. Paulus ein treuer Diener seyn will? Und da er sich, um ein Aemter zu seyn, entschliessen muß, ein Opfer zu werden, schickt sich wohl alles dieses zu dem Stande eines Opfers? Wenn es der heil. Paulus so gemacht hätte, würde wohl ein Apostel Jesu Christi gewesen seyn? Würde wohl Gott so sehr, als er es gethan, verherrlicht haben? Würde er wohl die so grosse Anzahl Seelen errettet haben? Würde er wohl allen allerley geworden seyn, damit er an der Erlösung aller Theil haben möchte? Wir bedenken uns ein, wir müßten uns nicht in Gefahr setzen, wenn es erfordere es so gar das Beste unserer Religion, und wir auf unsere Erhaltung bedacht wären. Und weil wir in diesem Stücke selbst die Richter von dem, was zu viel oder zu wenig ist, sind; so mißbrauchen wir diesen Vorwand, und treiben die Sachen so weit, daß wir damit in der Liebe und Nachsicht gegen uns gar zu weit gehen. Was werden wir aber Gott antworten, wenn er uns das Beispiel des heil. Paulus entgegen stellen wird? Was an seiner Erhaltung nicht so viel, als an der unserigen gehen? Verdienen wir es mehr, als er, geschonet zu werden? Hatte ihn Gott nicht so nöthig, als uns? War er nicht ein grosser Heiliger, was für ein fürchterlicher Zeuge wirst du vor dem göttlichen Gerichte für uns seyn?

Lasset uns aber zum Schlusse eilen. War ein verfolgtes und mit so vielen Mühseligkeiten beschwertes

Leben keine Buße, die groß genug war? Wenn der heil. Paulus noch Kräfte übrig hatte; mußte er sie durch freiwillige Kreuzigungen erschöpfen? Konnte er selbst etwas dazu beitragen, eine dem Evangelio so kostbare Gesundheit zu Grunde zu richten? Und sollte er sich nicht, wenn er auch gleich das Kreuz und die Widerwärtigkeiten noch so lieb hatte, an denen begnügen lassen, die ihm Gott zuschickte, weil sie schon hinlänglich waren, ihn in einem beständigen Zustande des Todes leben zu lassen? So urtheilet der Geist der Welt, ihr Christen; und so verblenden wir uns noch täglich. Nur dasjenige leiden, was wir nicht vermeiden können, und niemals eine Handlung der Strenge, welche uns das Evangelium empfiehlt, an uns ausüben, und zwar unter dem Vorwande, als ob uns die Vorsehung schon selbst gnugsames Kreuz und Leiden zuschickte; dieses ist der Grundsatz. Über der heil. Paulus urtheilte nicht also davon. Es war ihm nicht genug, daß er verfolgt wurde, wenn er sich nicht selbst verfolgte. Es war nicht genug, daß er gehasset wurde, wenn er sich nicht selbst hassete. Es war nicht genug, daß ihm wehe gethan wurde, wenn er sich nicht selbst wehe that. Er wollte an der Herrlichkeit des Priestertums Jesu Christi Theil haben, und bey seinem Opfer so wohl der Opferpriester als das Opfer selbst seyn. Was thut er also? Mit diesem heldenmüthigen Opfer der Geduld verbindet er noch das Opfer der Buße. Er betäubet seinen Leib täglich, er bezähmet ihn, er läßt ihn beständig die Kreuzigung Jesu Christi tragen, und erfüllet an seinem Fleische dasjenige, was dem Leiden Jesu Christi noch mangelte; und warum? Ach! ihr Christen, ich beschliesse meine Predigt, indem ich sie aber beschliesse, so zittere ich, so wohl in Ansehung meiner, der ich mit euch rede, als auch in Ansehung eurer, die ihr mir zuhöret. Der heil. Paulus betäubet seinen Leib, weil er befürchtet, er möchte als ein Apostel, und indem er andern predigte, verworfen werden; und er erfüllet an

seinem Fleische dasjenige, was dem Leiden Jesu Christus noch mangelte, aber nicht nur um sein selbst willen, sondern um der ganzen Kirche willen; Für seinen Leiden welcher die Kirche ist, Col. 1, 24. das heißt, um seines Amtes willen, welches ihn verbindet, bey Gott die Seeligkeit aller Menschen zu befördern. Schreckliche Gedanken, die der immerwährende Gegenstand unserer Betrachtungen seyn sollten. Denn was ist dieses, soll wir zu uns selbst sagen? Der heil. Paulus hat sein Leib zu einem Opfer der Buße gemacht, damit er nicht verworfen werden. Dieser Mann, der in der Gnade bestätigt war; dieser Mann, dem sein Gewissen nicht vorwarf; dieser Mann, der bis in den dritten Himmel entzückt wurde; dieser Mann, der Gott so vollkommen ergeben war, glaubte, er habe nöthig, seinen Leib zu halten, damit er nicht das Unglück haben möchte, verworfen zu werden. Und ich, der ich ein Sünder bin, ich, der ich allen Arten von Leidenschaften unterworfen bin, ich will den meinigen schonen, ich will ihn in den Lüsten leben lassen, ich will ihm alles zugestehen; ich will anstatt ihn in die Slaveren zu bringen, sein Slave werden; ich will nur daran gedenken, wie ich ihn recht pflegen und warten, wie ich ihn reichlich kleiden, und alle Bequemlichkeiten verschaffen will? Und bey dem allen will ich in Absicht auf meine Seeligkeit ohne Furcht und ohne alle Gewissensbisse leben? Und bey dem allen will ich mich überreden, ich könne Gott lieben, wie ich liebte ihn wirklich? Und bey dem allen will ich glauben, ich könne unter die Zahl der Kinder und auserwählten Gottes aufgenommen werden? Nein, nein, mein Gott, es ist ein Irrthum, und ein eben so schädlicher als ungerechter Irrthum, in welchem ich bisanhero gelebet habe, den ich aber ich erkenne. Wenn mir auch gleich nicht sehr viele andere Ursachen Gelegenheit gäbe die Falschheit desselben einzusehen; so würde doch das Beispiel des heil. Paulus schon hinlänglich seyn. Der

Der heil. Paulus war kein schwacher Mensch. Er war eben so gut, als wir, von den göttlichen Gerichten unterrichtet. Er kannte das Temperament des Menschen eben so gut, als wir. Ich werde also nur in so fern ein Vertrauen haben können, als ich, wie er, die Buße ausüben werde.

Dieses ist es noch nicht alles. Der heil. Paulus hat seinen Leib betäubet und ihm aufgeopfert, nicht nur um seiner willen, sondern um der Kirche und um der Gläubigen willen, weil ihn sein Amt verpflichtete, durch sein Leiden die Seeligkeit seiner Brüder zu befördern. Es ist also billig, daß ich in meinem Amte und Stande meine Kräfte, meine Gesundheit und mein Leben für diejenigen aufopfere, die Gott meiner Sorgfalt hat anvertrauen wollen, und derentwegen er Rechenschaft von mir fordern wird. Wenn wir nun so, wie der heil. Paulus, von dieser wichtigen Wahrheit überzeugt wären; was für eine Veränderung würde man nicht in allen Ständen der Welt wahrnehmen? Wie treulich und fleißig würde man nicht die Pflichten derselben beobachten? Wie heftig würde man nicht alle ihre Beschwerlichkeiten ertragen? Welche Ordnung würde nicht in der Welt herrschen, und wie sehr würde nicht Gott in allen Ständen verherrlicht werden? Grosser Apostel, du, den uns die Kirche zum Muster vorstellet, theile uns zu dem Ende den brünstigen Eifer, den beständigen Eifer, und den unermüdeten Eifer mit, der dich unterstützt, der dich entzündet, und der dich verzehret hat. Anstatt, daß ihn die Herrlichkeit, die du genießest, hätte auslöschen sollen, so hat sie weiter nichts gethan, als daß sie ihn gereiniget, und nur noch mehr entzündet hat. Uebe ihn also an uns aus; und laß die Wirkung dieses Eifers darinnen bestehen, daß er den unserigen erwecket, und uns lehret, so, wie du, zu arbeiten, damit wir auch, wie du, in der seligen Ewigkeit belohnet werden, zu welcher uns führen wolle, &c.